

Neustädte, 16. Februar. Ende Juni ds. J. begehrt die hiesige Jägerkompagnie die Feier ihres 100jährigen Jahrestages in Verbindung mit der Einweihung ihres neuen Schießstandes. Aus Anlaß dieser Festlichkeiten hält der Erzgebirgsbau des Wettinschützenbundes zu gleicher Zeit in Neustädte den diesjährigen Gantag ab. Die Jubiläumsschneise stammt aus den Befreiungskriegen und gehörte dem ersten erzgebirgischen Bataillon des Banners der freiwilligen Sachsen, ist also von hohem geschichtlichen Werte.

Die sächsische Regierung und der Bau neuer Talsperren. Dem Landtage ist ein Dekret über Wasserbauangelegenheiten zugegangen. Darin werden die auf Grund der örtlichen Erhebungen ermittelten Kosten für die Regelung und Verbauung der Wasserläufe in den Gebieten der Weissen Elster, der Mulden, der Elbe, der Räder, der Schwarzen Elster, der Spree und der Neiße auf insgesamt 47 090 055 M. berechnet. Die weiteren Untersuchungen über die Möglichkeit der Anlage von Wasserwerken und Stauweihern, die sich zum Teil auch zur wirksamen Bekämpfung der Hochwassergefahr eignen und durch deren Errichtung die Grundlagen für eine sachgemäße Wasserwirtschaft des Landes geschaffen werden, die sich aber auch zur Gewinnung von Kraft- und Nutzwasser, mithin für private Zwecke, verwerten lassen, haben ergeben, daß in Sachsen 72 hierfür geeignete Talsperrengebiete mit einem Gesamtspeicherraum von rund 213 Millionen Kubikmeter vorhanden sind. Die Talsperren im Weiszergebiet, insbesondere auch die bereits in der Ausführung begriffenen bei Klingenberg und Walter, sind darin mit enthalten. Die Gesamtsumme der vorübergehenden Kapitalaufwendung bei Ausführung der sämtlichen 72 Talsperren kann auf 86 250 000 M. angenommen werden. Da diese Talsperren nicht nur zur Abmilderung der schädlichen Wirkung der Hochfluten, mithin nicht nur öffentlichen Interessen, sondern in erheblichem Maße auch zur Gewinnung von Kraft- und Nutzwasser oder sonstigen nichtöffentlichen Zwecken dienen würden, so würden auch die Kosten ihrer Herstellung anteilig von den Beteiligten aufzubringen oder doch zu vermindern und zu tilgen sein. Es kann daher nur ein Teil der Kosten der Aufwendung für Regelung und Ausbesserung der Wasserläufe zugerechnet werden, dessen Bemessung ausführlichen Untersuchungen vorbehalten bleiben müsse. Einer gleichfalls eingehenden Untersuchung auf Grund aufzustellender wasserwirtschaftlicher Pläne bedarf ferner die Frage, ob es zweckmäßig und wirtschaftlich ist, alle diese 72 Talsperren oder nur eine Anzahl davon nach und nach auszuführen.

Keine geheimen Deputationsführungen im Landtage. Schon seit Jahren ist es von der bürgerlichen Presse als Uebelstand empfunden worden, daß sie über die Vorgänge in den Deputationen des Landtages nicht unterrichtet wird, während die sozialdemokratische Presse nach dem Einzug der „Genossen“ in die Zweite Kammer in der Lage war, über wichtige Entscheidungen in den Deputationen sofort Mitteilung zu machen. Auf Grund einer neuerlichen Eingabe des Landesverbandes sächsischer Redaktoren und Verfassungskritiker haben die Deputationen sich nunmehr dahin entschieden, daß ihre Verhandlungen und Abstimmungen nur dann als vertraulich zu betrachten sind, wenn dies ausdrücklich in der Deputation gefordert wird. Die einzelnen bürgerlichen Abgeordneten sind infolge dieses Beschlusses nun auch bereit, den ihnen nahestehenden Blättern Auskünfte und Mitteilungen über wichtige Vorkommnisse in den Deputationen zu erteilen, soweit diese nicht als vertraulich gelten.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 17. Februar. Zweite Kammer. Am Regierungstische Staatsminister v. Seydewitz. Der Präsident eröffnet die Sitzung um 2 Uhr. Es erfolgt zunächst die Schlussberatung über mehrere Kapitel des ordentlichen Etats für 1914 und 1915. Nach dem Berichte des Abg. Harter (Kons.) werden die Kapitel 74 Verwaltung der Staatsschulden, 75 großer Garten und sonstige staatliche Gartenanlagen in Dresden und 76 Forstakademie zu Tharandt, ohne Debatte nach der Vorlage angenommen. Die zu Kapitel 78 vorliegenden Petitionen bleiben auf sich beruhen. Zu Kapitel 81 bis 87 des Rechnungsbereiches für 1910/11. Geschäftsbereich des Finanzministeriums betr., werden die vorgelassenen Etatsüberschreitungen nachträglich genehmigt. Es folgt die Schlussberatung über Titel 26 des außerordentlichen Etats, Erweiterung des Bahnhofs Ebersbach betr. Die Deputation beantragt, die eingestellte Summe von 349 000 Mark als dritte Rate nach der Vorlage zu bewilligen. Dem Antrage wurde entsprochen. Nach Erledigung einiger unbedeutender Petitionen in Eisenbahnsachen verläßt das Haus am morgen nachmittag 2 Uhr. Schluß 3¹/₂ Uhr.

Deutscher Reichstag.

216. Sitzung vom 17. Februar 1914.

Nach der Beantwortung einer kleinen Anfrage des Sozialdemokraten Reichmann, ob Sachauschüsse für die Tabakindustrie errichtet werden sollen, durch Ministerialdirektor Caspar nimmt der Reichstag die Abstimmung über den Reichszuschuß zu den Olympischen Spielen vor. Der Antrag wird gegen die Sozialdemokratie und eine Minorität des Zentrums angenommen. Es folgen die Abstimmungen über eine Reihe von Resolutionen über Arbeiterverhältnisse. Dann tritt das Haus in die Weiterberatung des Justizetats ein. Der Staatssekretär Dr. Visser tritt zunächst für die 6. Reichsanwaltschaft ein und macht dann Mitteilungen über verschiedene neue Gesekentwürfe, die sich in Vorbereitung befinden. Der Redner der Fortschrittlichen Volkspartei, Abg. Wünsch, wünscht gleichfalls Wiederherstellung der Stelle des 6. Reichsanwalts. Er wünscht die Zuziehung der Volksschullehrer zum Schöffen- und Geschworenendienst und dem Jugendgerichte. Abg. Holtzke von den Konservativen und Merzin (Reichspartei) finden warme Worte für den deutschen Richterstand, ebenso der Abg. Bell (Zentrum). Darauf wurde die Weiterberatung auf morgen verlagert. Schluß 7¹/₂ Uhr.

Aus der Zeit der Befreiungskriege.

19 Februar 1814. Die Freude im Lager der Franzosen über den Sieg gegen die Hauptarmee war

groß und begreiflich, bei Napoleon aber actets diese Freude sehr bald in Uebermut aus. Um die siegesreiche Stimmung der Armee zu nähren, wurden 1500 Kreuze der Ehrenlegion ausgeteilt, überschwingliches Lob gespendet und scharfer Tadel, wie z. B. Marschall Victor Napoleons Jörn fühlen mußte. Klammende Berichte schilderten Napoleons Siege, die Gefangenen wurden im Triumph durch die Straßen von Paris geführt und es geschah überhaupt alles, um die stark gesunkene Kriegslust zu beleben. Seinen vollen Spott und Hohn goß Napoleon über Schwarzenberg aus, den er feige nannte, weil er sich direkt an ihn gewendet habe. Wie wenig Napoleon an Waffenstillstand und Vorfrieden dachte, geht aus seinen Worten hervor: „Ich bin so erschüttert, durch den infamen Antrag, daß ich mich schon dadurch entehrt halte, solch einen Vorschlag in Empfang nehmen zu müssen.“ Das war die Antwort auf Schwarzenbergs diplomatische Kunst. — An diesem Tage erhielt Blücher die Aufforderung Schwarzenbergs, sich wieder mit der Hauptarmee zu vereinigen, da man in den nächsten Tagen den Feind gemeinsam angreifen wolle; Blücher war voller Freude, mußte aber bald merken, daß es mit den Taten anders, als mit den Worten bestellt sei.

Der Deutsch-Dänische Krieg.

19 Februar 1864. Die Preußen befehlen im letzten deutsch-dänischen Kriege Kolding in Jütland. Preußen hatte erklärt, die volle Eroberung Schleswigs sei ohne Besetzung der ganzen Halbinsel nicht tunlich, — und es war ihm gelungen, des stets zögernden Oesterreichs Zustimmung zu dieser Maßregel zu erhalten.

Scheidemanns Reiseerlebnisse.

Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen. Und wenn dieser jemand ein Sozialdemokrat ist, der Amerika zu besuchen den unwiderstehlichen Drang in sich fühlt, so hat er natürlich jenseits des großen Teiches auch mancherlei erlebt. Ob diese Erlebnisse freudiger oder betrüblicher Natur sind, das hängt, so lesen wir in den „Bittauer Stimmen“, ganz davon ab, ob das Taktgefühl des Reisenden hinreicht, sich den geistigen Dispositionen der Amerikaner anzupassen oder nicht. Denn die Amerikaner sind allerweil eigene Menschen. Und der Sozialdemokrat, der aus Gründen des Studiums oder der Agitation die neue Welt aufsucht, wird gut tun, das Repertorium seiner Vorträge einer Revision zu unterziehen. Der amerikanische Arbeiter läßt sich von den bei uns üblichen sozialdemokratischen Hebreien und Phrasendreschereien durchaus nicht imponieren. Vor allem aber hat der Amerikaner nicht das mindeste Verständnis für den Vogel, der sein eigen Nest beschmückt.

Dr. Liebtnecht hat das alles gewußt und beachtet. Es war kein Zufall, daß er in Amerika sich eines ganz andern Auftretens befleißigte als im deutschen Reichstage oder gar im preussischen Abgeordnetenhaufe. Anders Herr Scheidemann. Er fühlt sich so vollkommen als Parteitapostel, daß er von den amerikanischen Genossen mit der „künftigen“ Verehrung aufgenommen zu werden erwartete. Wie diese Verehrung ausgefallen haben mag, kann man an der Tatsache erkennen, daß Herr Scheidemann in einer Abschiedsrede folgendes Klagegedicht anstimmte: Von der sozialdemokratischen Arbeiterpartei (Amerikas natürlich) wurde ich in einer Weise begeistert, wie ich sie vom Reichsverband gegen die Sozialdemokratie von Deutschland her kenne.

Das klingt ja recht erbaulich! Was hat man dir, du armes Kind, getan? Die „Tägl. Rundschau“ hat sich die Mühe genommen, der beweglichen Klage auf den Grund zu gehen. Sie hat daraufhin festgestellt, daß die amerikanischen Genossen allerdings sehr wenig zufrieden gewesen sind mit dem Auftreten Scheidemanns. Und sie haben die Disziplinlosigkeit befohlen, ihm das auch vor aller Welt zu attestieren. Das sogenannte Blatt bringt eine Blütenlese aus fünf Nummern des in Cleveland erscheinenden „offiziellen deutschen Organs der sozialistischen Arbeiterpartei“, des „Volkstfreund u. Arbeiterzeitung“. Aus diesen 5 Nummern sei hier folgende Blütenlese wiedergegeben: Dieser importierte deutsche Genosse, bei dem immer 19 Zwanzigstel, was er sagt, erlügen ist...

In einem offenen Briefe, von der deutschen Sektion der S. A. P. in Philadelphia an Scheidemann gerichtet, heißt es unter anderem: „Wenn Sie uns diese Beweise nicht liefern, so sind Sie selbst der Verleumder und niederträchtige und gemeine Lügner...“

„Bebels Stiefel sind Scheidemann viel zu groß.“ „Seine dumme wie grundlose, auch auf einen Sozialisten direkt abstoßend wirkende Arroganz u. Grobheit.“ „Er kam nicht, um zu studieren, sondern um zu schulmeistern.“ „Er war anscheinend zu feige, die inneren Verhältnisse der beiden sozialistischen Parteien kennen zu lernen.“ Seine Arbeitgeberin war die sozialdemokratische Partei, von der er 60 Dollar per Extragsabend bezog. Einer solchen Milchkuh stößt man nicht vor den Kopf.

Das sind freilich recht bittere Wahrheiten, die der von den deutschen „Genossen“ so oft zu unrecht gefeierte Scheidemann in der Republik Amerika hat einstecken müssen. Nun vielleicht halten ihn seine deutschen Mitläufer dafür im Vaterlande wieder schuldig, denn mancher deutsche Arbeiter will ja immer noch nicht einsehen, wozu das Ziel der Scheidemann und Consorten geht.

Aus der Bahn geschleudert.

Roman von Baronin G. v. Schlippenbach. (Schluß.)

„Wir kennen uns genau, nicht wahr, Wilhelm?“ sagte sie, „und wir wollen Freude und Leid teilen, wie Gott es bestimmt.“

„Ja, meine Anna, so soll es sein,“ war die Antwort. Drei Verlobungsanzeigen flogen in die weite Welt hinaus. Sie kamen auch nach Rußland zu Schermatoffs.

Sofja las sie und sagte später zu Olga: „Siehst du, der lange Deutsche hat den Preis davongetragen.“

„Schmerzt es dich tief, Bruder?“

„Ja, ich muß Zeit haben, darüber hinwegzukommen.“

Er ließ den kleinen Schlitten aufspannen und blieb viele Stunden fort.

Es wurde bestimmt, daß beide Schwestern am 21. April Hochzeit feiern sollten, Ufelotte und Göß vier Wochen später.

Während Denwitz und Anna auf der Hochzeitsreise waren, erbot sich Frau Professor Gräfnitz, Käthe bei sich zu behalten. Zur Hochzeit des Bruders wollten die jungen Paare wieder in Wiesbaden eintreffen. — Edern und Ellen gedachten, an die Riviera zu gehen, Denwitz und Anna nach Tirol. Es war noch etwas früh im Jahre, aber man hoffte auf einen guten Lenz, und sie trugen den Mai im Herzen.

Zu Neujahr kam Franz. Sein frisches, munteres Wesen gefiel allen. Er hatte gute Zeugnisse mitgebracht und freute sich auf seine erste Seereise und sein Schiff.

Nun hieß es wieder Abschied nehmen. Aber es geschah nur auf kurze Zeit, dann sollten die Liebenden für immer vereint sein.

Anna inserierte in den Zeitungen, daß Pension Cassiana zu vergeben wäre. Es fanden sich zwei ältliche Schwestern, die das gut beleumundete Pensionat übernahmen.

Die Ausstattungen wurden bestellt. Das hübsche Sämmchen auf der Bank und Annas mütterliches Vermögen reichten aus, um alles solide und nett einzukaufen, und Frau von Werbenstätt sorgte für den Luxus. Ihr Bruder gab ihr eine ziemlich große Summe für Ellens Aussteuer.

Es war der eitlen Frau auch lieb, den Nießbrauch ihrer Pension zu haben und nur noch ein Drittel für Franz hergeben zu müssen. Späterhin blieb ihr ja doch die volle Summe.

Der Hochzeitstag nahte. Ganz gleich in weiße Seide geteilt, Schleier und Myrtenkranz im Haar, waren die Schwestern noch einen Moment allein. Sie hielten sich umschlungen.

„Ich danke dir für all deine Liebe, „Mütterchen“,“ sagte Ellen bewegt.

„Gott segne und behüte dich, mein Liebling.“

Dann kamen die beiden Verlobten. Edern in der Galauniform, schön wie ein Kriegsgott, Denwitz im schlichten Frack, ein Bild echter Männlichkeit.

Käthchen glück einer Rosenkospse. Ihr zur Seite schritt der Seekadett als Brautführer. Frau von Werbenstätt hatte eine schwere Seidenrobe angelegt.

Man fuhr zur Kirche. Wunderbar hatte das Glück Anna verschönt. Sie sah fast hübsch aus im bräutlichen Schmutz, um-Jahre jünger.

Die Trauung ist beendet. Das Dinner fand in den „Vier Jahreszeiten“ statt.

Nur wenige Menschen waren zur Hochzeitsfeier geladen. Professor Holstein und Frau, Gräfnitzens und einige Kameraden von Göß, außerdem der Bruder der Frau Oberst, ein lebenswärtiger, freundlich aussehender Fünfziger.

Um sieben Uhr reisten Edern und Ellen ab, zwei Stunden später Anna und Denwitz. Sie gingen zuerst nach München, Ederns nach Paris und von dort an die Riviera.

In hide Reise-Kostüme gekleidet, verließen die bräutlichen Frauen Wiesbaden. Anna stand am Fenster eines Abteiles erster Klasse. Die Lichter der Stadt stimmerten herüber. Sie gedachte voll Dank gegen Gott der Zeit, die sie dort verlebt hatte.

Ihres Gatten Arme umfingen sie. „Mein Weib,“ sagte er leise und zog sie an sein Herz.

Das Frühjahr zog ins Land und schwang sein goldenes Zepter.

Der Tag nahte, an dem auch das dritte Paar Hochzeit feiern sollte.

Kurz vorher trafen die Neuvermählten in Wiesbaden ein. — Die jungen Frauen sahen blühend und frisch aus, das Glück strahlte aus ihren Augen, ebenso wie aus denen ihrer Gatten.

Göß war nun doch Adjutant geworden. Sein Schwiegervater schenkte ihm ein Pferd, und die Julage, die er bewilligte, war so reichlich, daß das Paar ein sorgenloses, behagliches Leben führen konnte.

„Hat der Mensch Glück,“ sagte der alte Schmidt, „ein so reizendes Mädchen und dabei ein Goldstück. Na, ich gönne es ihm von Herzen, er verdient es.“

Frau von Gräfnitz hatte sich mit der schlechten Partie, die ihre Tochter machte, ausgesöhnt und gab dem wackeren jungen Mann voll Vertrauen ihr Kind. Die Nähe von Koblenz ermöglichte ein häufiges Wiedersehen.

„Junge, mache Ufelotte glücklich,“ sagte der Professor beim Abschied, „sie ist mein einziges Kind.“ In festem Druck ruhten die Hände der Männer ineinander.

Nun war auch dieses Paar davongeflogen auf die Hochzeitsreise.

Bis Berlin reisten Edern und Denwitzens zu-

ammen, Potsdam nach den an als wollten sie...
Jah...
Pflingst...
in Kus...
hat ver...
Kät...
liebze...
Pensio...
liegt, ta...
tung ih...
zigen...
glücklic...
„M...
chen“, f...
geworde...
Und...
Seele d...
verleit...
Ede...
beiden...
worden...
bewohn...
Garten...
und die...
Ber...
Ellen o...
Arme, d...
des Ba...
Ber...
feld un...
hets da...
Grundst...
Gö...
sammen...
nach W...
lenz, G...
den bei...
Dieser...
und geb...
überzusi...
Frau...
Gretel...
ich nach...
bet ihre...
wohl in...
We...
wesen...
berg bi...
Um...
leben G...
ste ab...
R...
keinen...
Franz...
Als er...
„D...
reizend...
Da...
beruden...
„W...
Anna u...
St...
auf dem...
gastliche...
M...
Bnde fi...
„Mütter...
es dank...
hatte G...
Die...
senen s...
ranklen...
ein Fr...
zählen...
An...
Käthchen...
von der...
bemerk...
Frau b...
Die...
Silberl...
fangen...
In der...
Sie gel...
reichen...
ste den...
reinem...
„M...
Worte...
Un...
hernied...
14...
Mont...
Babon...
Das...
andere...
mit m...
man...
reiche...
Wier...
tante